

Anna-Maria aus der Wiesche, Frank Lilie u.a. (Hg.)

KLOSTER AUF EVANGELISCH

Berichte aus dem gemeinsamen Leben

Mit einem Geleitwort von Altbischof Jürgen Johannesdotter

Ein gemeinsames Projekt der geistlichen Gemeinschaften im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland, vertreten durch die Konferenz evangelischer Kommunitäten (KevK) und dem Treffen Geistlicher Gemeinschaften (TGG).

Initiiert und herausgegeben von den Mitarbeitern der theologischen Arbeitskreise

KevK: Sr. Anna-Maria aus der Wiesche, Communität Christusbruderschaft Selbitz
Br. Christian Hauter, Christusträger Bruderschaft
Br. Franziskus Joest, Jesus-Bruderschaft Gnadenthal

TGG: Frank Lilie, Evangelische Michaelsbruderschaft
Gerhard Knodt, Evangelisches Exerzitium
Írisz Sipos, Offensive Junger Christen – OJC e.V.

Vier-Türme-Verlag



1. Auflage 2016

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2016

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Írisz Sipos mit Frank Lilie, Gerhard Knodt, Cornelia Geister, Birte Undeutsch

Umschlagfotos © Koinonia Gethsemane, OJC, Evang. Marienschwesternschaft, Zugvögel

Der Abdruck der Illustrationen im Buch erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber

Satz und Gestaltung: Piva & Piva

Druck und Bindung: CPI Books GmbH, Leck

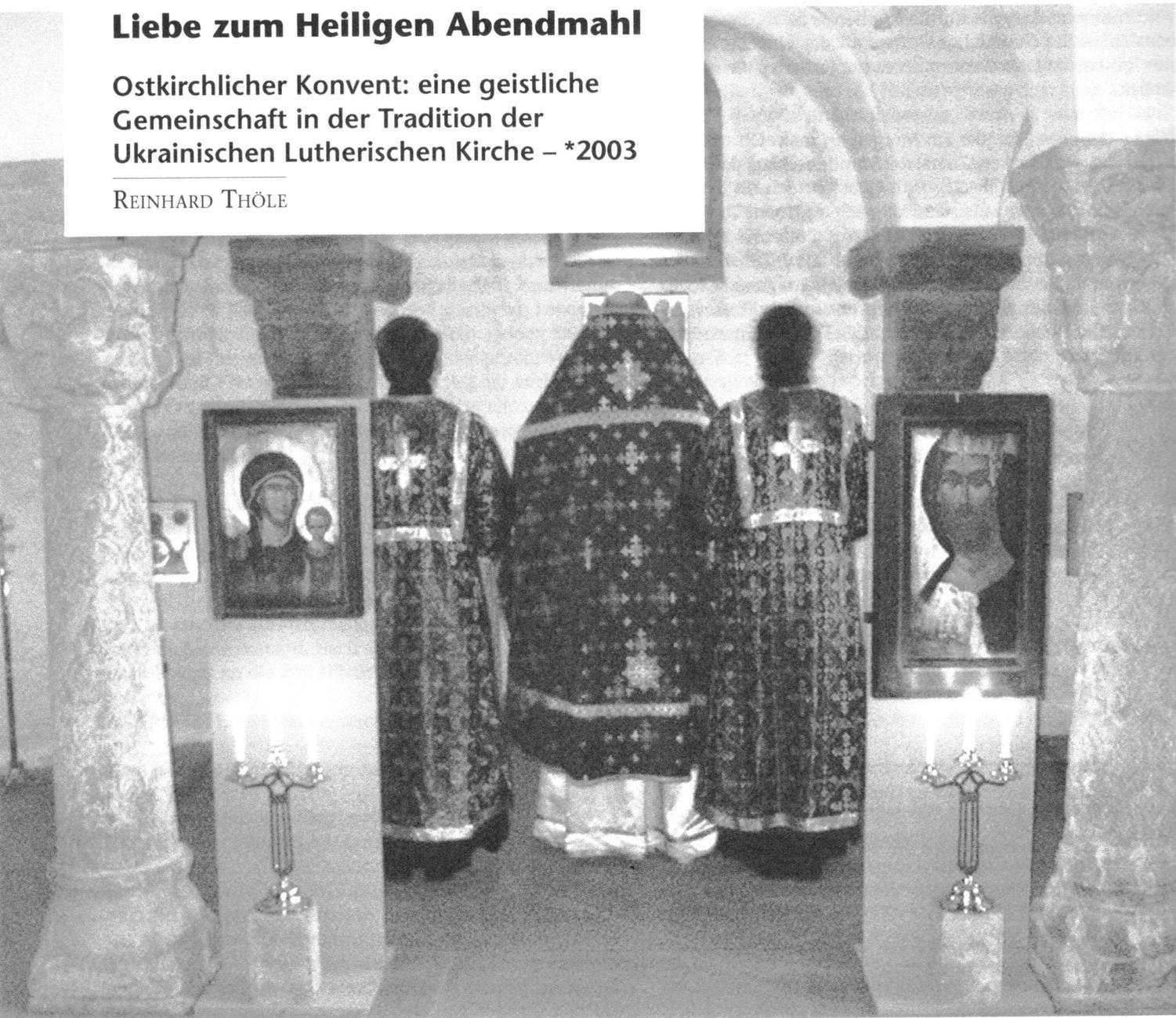
ISBN 978-3-89680-904-9

www.vier-tuerme-verlag.de

Liebe zum Heiligen Abendmahl

Ostkirchlicher Konvent: eine geistliche
Gemeinschaft in der Tradition der
Ukrainischen Lutherischen Kirche – *2003

REINHARD THÖLE



Der Ostkirchliche Konvent ist eine Bruderschaft von Geistlichen und eine ökumenische Gemeinschaft von Männern, Frauen und Familien, deren Mitglieder miteinander und füreinander in der gottesdienstlichen Tradition der Ukrainischen Lutherischen Kirche beten.

Der Ostkirchliche Konvent besteht seit 2003 und ging aus Lehrveranstaltungen mit Studierenden und Doktoranden im Fach Ostkirchenkunde an der Theologischen Fakultät Heidelberg hervor. Wir sind auch Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Ökumenischer Kreise (AÖK), die in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland vertreten ist. Unsere Gemeinschaft bemüht sich, den Reichtum ostkirchlicher Spiritualität, Liturgie und Theologie betend zu erschließen und für sich fruchtbar zu machen. Sie beschäftigt sich besonders mit den theologischen Dialogen zwischen reformatorischen und orthodoxen Kirchen und versucht, deren Erkenntnisse und Ergebnisse aufzunehmen.

Unser Gottesdienst

Die Gottesdienste, die wir feiern, gehen zurück auf die Ordnungen, die in der Ukrainischen Lutherischen Kirche (ULK) im ersten Viertel des vergangenen Jahrhunderts im Rahmen einer national-religiösen Erneuerungsbewegung in den heutigen ukrainischen Gebieten Ostgaliziens und Wolhyniens entstanden sind. Das Gottesdienstbuch, das 1933 in Stanislaw erschien, enthält die Johannes-Chrysostomos-Liturgie und andere Gottesdienste, die als lutherische Bearbeitungen der griechisch-katholischen Tradition entstanden sind. Man kann diesen Gottesdienst als eine Symbiose der Schätze des byzantinisch-slawischen Ritus und reformatorischer-pastoraler Anliegen ansehen. Liturgiegeschichtlich ist dieser Gottesdiensttypus ein Unikat. Das Gottesdienstbuch von 1933 wurde seiner Zeit auch von den Evangelischen Theologischen Fakultäten Wien, Leipzig und Tübingen positiv begutachtet.

Diese besondere Tradition geriet aber in Vergessenheit, weil die Ukrainische Lutherische Kirche ähnlich wie die griechisch-katholische Kirche nach der kommunistischen

Machtübernahme in der Ukraine nicht überleben konnte. Nur wenigen Pastoren gelang die Flucht in den Westen. Nach der politischen Wende wurde in der Ukraine mit Unterstützung aus Nordamerika die ULK wieder gegründet. Mit der Neuausgabe des Gottesdienstbuches durch die „Lutheran Heritage Foundation“ in Kiew 2003 wurde für die Kirche die Besonderheit ihrer gottesdienstlichen Tradition wieder eingeführt. Über die liturgiegeschichtliche Bedeutung hinaus kann man heute diesen Gottesdiensttyp auch als eine geradezu passende Form ansehen, die lutherisch-orthodoxen Konvergenzen im gottesdienstlichen Bereich zu leben. Im nordamerikanischen Kontext würde man dafür den Begriff „convergent liturgies“ verwenden.

Unser deutschsprachiges Gottesdienstbuch, das „Sluzhebnik“, das die Liturgie enthält, entstand im Wintersemester 2003/2004 im Zusammenhang mit einer ostkirchenkundlichen Seminarübung an der Theologischen Fakultät Heidelberg. Von Studenten kam die Anregung, diesen Gottesdienst nicht nur theoretisch zu besprechen, sondern ihn selbst auch wirklich zu feiern. Seit dieser Zeit findet die Feier dieser Gottesdienstform regelmäßig statt. Unser Gebetbuch, das „Molytvoslov“, enthält die Formulare für Abend- und Morgenlob, die Feier der heiligen Taufe, die kirchliche Trauung, die in der Ostkirche mit dem Brauch der „Krönung“ der Eheleute verbunden ist, und den Gottesdienst des Begräbnisses, sowie verschiedene Gesänge und Gebete. Der ukrainische Liturgiewissenschaftler Vasyly' Rudeyko hat uns bei der Veröffentlichung mit seinem Wissen, seiner Sprachkenntnis und der Bearbeitung der musikalischen Traditionen unterstützt. Der Bischof der Ukrainischen Lutherischen Kirche V'acheslav Horpynchuk ermutigte uns zur Veröffentlichung der Texte und gab uns seine Erlaubnis zur Verwendung der Gottesdienstordnungen seiner Kirche. Die Psalmen und biblischen Texte unserer deutschen Ausgabe folgen der Übersetzung der Lutherbibel von 1984. Beide Gottesdienstbücher wurden mit Unterstützung durch die „Evangelische Diasporastiftung“ (Tanusstein) und den „Evangelischen Bund“ (Hannover) gedruckt. Beide Studien wurden auch in das „Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie“, Göttingen 2004 und 2007 aufgenommen.

Unser Lernprozess

Wir haben mit der Feier dieses Gottesdienstes gelernt, dass die ostkirchliche theologische und gottesdienstliche Tradition als eine Bereicherung für unser Verhältnis zum Heiligen Abendmahl angesehen werden kann. Entscheidend dabei ist, dass dieser Gottesdienst nicht ein neues Format ist, mit dem man etwas besser machen oder gestalten kann, sondern dass er eine Dignität des heiligen Abendmahls zum Ausdruck bringt und bewahrt, die nicht Resultat unserer Bemühungen ist. Nicht der Gottesdienst ist das Objekt unserer Anstrengungen, sondern wir sind das Gegenüber des Gottes, der in diesem Gottesdienst handelt. Der Gottesdienst in der ostkirchlichen Tradition enthält einen geistlichen Weg, der die Gläubigen zu einer Gottesbegegnung führen will. Und er selbst wird damit zu einem Gefäß, das Teil hat am verwandelnden Geschehen des Gottesdienstes. Der östliche Gottesdienst versteht sich als Teil des Offenbarungsgeschehens in Raum und Zeit. Er ist darum vorsichtig, demütig und mit Ehrfurcht zu feiern und nicht mit einer Coaching- und Management-Haltung. Der Gottesdienst ist ganz menschlich betendes Handeln und daher auch ganz offen für die Erwartung, dass Gott in ihm verborgen begegnet. Gottesdienst ist nicht Objekt der Gestaltung oder Inszenierung, sondern Existenz in einem erlösenden Geschehen. Unter diesen Voraussetzungen kann der Abendmahlsgottesdienst als Liebesgeschehen zwischen Gott und Mensch wahrgenommen werden. Ist aber dieses Liebesgeschehen die Basis, können auch die einzelnen Elemente, die Gesänge, Bilder, Riten geliebt werden. Die Liebe zum Heiligen Abendmahl kann dann wachsen, wenn die geistliche Basis dafür stimmt. Die östliche Gottesdiensttradition stellt dafür Hilfen zur Verfügung.

Kommunitäten und Gemeinschaften

Wir sind der Meinung, dass Kommunitäten und geistlichen Gemeinschaften in der Evangelischen Kirche in Deutschland Heimat sein können für eine vertiefte und vertiefende Begegnung mit dem Heiligen Abendmahl im ökumenischen Kontext. Kommunitäten und Gemeinschaften sind die Orte, an denen das Heilige Abendmahl an Hand gewachsener Ordnungen und theologischem Profil mit persönlicher Erfahrung und Frömmigkeit verbunden werden kann. In ihnen kann das Heilige Abendmahl mehr noch als in den Kirchengemeinden zum gelebten Normalfall, kann der gelegentliche Kasmus zur regelmäßigen Besonderheit werden. In den Kommunitäten und Gemeinschaften ist zudem der Ort gegeben, an dem die Liebe zum Heiligen Abendmahl eingepflanzt wird und wachsen kann. Damit leisten Kommunitäten und Gemeinschaften einen unschätzbaren Dienst für die ganze Kirche. Allein schon die Tatsache, dass bei ihnen die Chance besteht, den ganzen liturgischen Festkalender zu begehen oder eine komplette Leseordnung lebendig werden zu lassen, ist bereichernd. In den Kommunitäten und Gemeinschaften ist eine Möglichkeit gegeben, die Feier des Heiligen Abendmahls theologisch, liturgisch, musikalisch und spirituell neu zu verorten und als Erfahrungsschatz bereitzustellen.

Eine Konvergenz

Wir erleben unseren Weg als Ostkirchlicher Konvent auch als eine Art praktischer Umsetzung der Ergebnisse der Dialoge zwischen dem Lutherischen Weltbund und der Panorthodoxie. Was dort in einem ökumenischen Dokument beschrieben ist, zeigt uns wie in einer Skizze den theologischen und geistlichen Rahmen, in dem wir uns bewegen.

Im November 2006 wurde in Bratislava das gemeinsame lutherisch-orthodoxe Dokument „Die Heilige Eucharistie im Leben der Kirche“ veröffentlicht, aus dem einige Grundaussagen angeführt seien. „Orthodoxe und Lutheraner verstehen das Sakrament der Heiligen Eucharistie als ‚die Erfüllung in der vollen Teilhabe der Christen am Leben Christi

und seiner Kirche, indem sie in der Heiligen Eucharistie seinen Leib essen und sein Blut trinken'. Sie bekräftigen ebenfalls gemeinsam, dass die Eucharistie und die Teilhabe der Gläubigen daran ein Geheimnis bleiben und das menschliche Verstehen übersteigen. Die Heilige Eucharistie ist das Sakrament des Neuen Bundes, das von Christus selbst eingesetzt wurde. (Mt 26, 27 f.) Als solche ist sie ein unerlässlicher Teil des Lebens der Kirche, die der Leib Christi ist. Durch die Taufe wird der Glaubende wiedergeboren und mit dem Heiligen Geist versiegelt (für Orthodoxe geschieht die Versiegelung durch die Myronsalbung). In der Eucharistie empfangen die Glaubenden den Leib und das Blut des Herrn als eine heilende und geistliche Nahrung für Leib und Seele und erfahren ihre Gliedschaft am Leibe Christi. Auf diese Weise empfangen die Glaubenden Vergebung ihrer Sünden und die Gabe des ewigen Lebens. Die Eucharistie setzt das Bekenntnis des einen Glaubens der Kirche voraus und stärkt das Einssein der Gläubigen mit Christus und ihrer Einheit und Gemeinschaft untereinander auf örtlicher wie auf universaler Ebene (Mk 14, 22-26; 1. Kor 10, 16 f.) ... Orthodoxe und Lutheraner stimmen darin überein, dass die Eucharistie auch eine uns von Christus geschenkte Gabe der Gemeinschaft ist. In dieser Gemeinschaft werden wir voll mit ihm und mit den Gliedern seines Leibes vereint. Das „Wie“ des Mysteriums bleibt unerklärbar, doch das „Was“ wird im Glauben und in der Danksagung klar bekannt. Mit den Worten von Johannes von Damaskus: „... Wenn du fragst, wie dies geschieht, dann soll es dir genügen zu erfahren, dass es durch den Heiligen Geist geschehen ist, genauso wie der Herr selbst Fleisch annahm, das in ihm blieb und von der Heiligen Mutter Gottes durch den Heiligen Geist geboren wurde... Lutheraner und Orthodoxe halten sich wörtlich an die Worte Jesu „Dies ist mein Leib, dies ist mein Blut“. Sie glauben, dass in der Eucharistie Brot und Wein zu Christi Leib und Blut werden, um von den Kommunikanten konsumiert zu werden. Wie dies geschieht, wird von beiden als ein tiefes und wahres Geheimnis betrachtet... Lutheraner und Orthodoxe bekräftigen gemeinsam die eschatologische Dimension der Eucharistie, durch die die

Vergangenheit wie die Zukunft in die Gegenwart hineingebracht werden. Wenn das eschatologische Geheimnis der inkarnierte, gekreuzigte, auferstandene und erhöhte Christus ist, der in Herrlichkeit wiederkehrt, ist die Eucharistie, die uns zu ihm und ihn zu uns bringt, wahrhaft eschatologisch. Die Eucharistie bringt den Glaubenden und der Welt das Eschaton nahe. Sie bringt den Gläubigen das Heil und den Ungläubigen und den unwürdigen Teilhabenden das Gericht (1. Kor 11, 27 ff.)... Mit den Worten des alten Gebets „Maranata, unser Herr kommt!“ (1. Kor 16, 22) betet die Kirche für das zukünftige Kommen des Herrn am Ende der Zeit wie auch für sein jetziges Kommen durch den Heiligen Geist in diesem heiligen Mahl. In der Eucharistie wird das Reich Gottes zu einer gegenwärtigen Wirklichkeit, da die Gläubigen, wenn sie zur Kommunion mit dem Leib und Blut Christi kommen, die immerwährende Einheit mit dem erhöhten Herrn erfahren.“

Eine solch umfassende Konsensbeschreibung kann natürlich nur dann zur Geltung kommen, wenn sie durch eine entsprechend gelebte Abendmahlspraxis begleitet wird. Die Konsensdokumente bleiben nur Papier, wenn sie nicht mit Leben erfüllt werden können. Unsere Gemeinschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesen Konsens in ihrer Abendmahlspraxis mit Leben zu füllen. Dabei hat sich bereichernd ausgewirkt, dass uns die gottesdienstliche Tradition der Ukrainischen Lutherischen Kirche zur Verfügung steht.

Eine unbekannte Frage

Zur Reformationszeit war Philipp Melanchthon (1497-1560) besonders bemüht, die Verbindung zur Orthodoxie zu pflegen. Er war mit dem serbisch-orthodoxen Diakon Demetrios befreundet, der auch ein halbes Jahr bei ihm zu Gast war, und für ihn zum Zeugen und Boten einer lebendigen Orthodoxie wurde. Melanchthon sandte 1559 die *Confessio Augustana Graeca* an den Patriarchen Joasaph II. von Konstantinopel. Er war davon überzeugt, dass Gott auf wunderbare Weise nach dem Fall Konstantinopels 1453 die orthodoxe Kirche bewahrt hatte, wie die drei chaldäischen Männer im Feuerofen. Melanchthon entnimmt die Prinzipien seiner Theologie vom *Magnus consensus* (*consensus et testimonium patrum*) der orthodoxen Auffassungen des Konzils zu Nicaea 325.

Ein kleiner lutherisch-orthodoxer Dialog wurde auch zwischen den Tübinger Theologen Martin Crusius und Jakob Andreä und dem Patriarchen Jeremias II. von Konstantinopel von 1573-1581 in Form eines Briefwechsels geführt und allerdings ohne Erfolg beendet. Der Briefwechsel bringt eine gewisse gegenseitige Hilfslosigkeit zum Ausdruck. Die Interpretation der Hl. Schrift nach reformatorischen Maßstäben und die gemeinsame Gegnerschaft zum römischen System schien trotz Berufung auf die Kirchenväter keine gemeinsame Basis zu schaffen mit der orthodoxen Interpretation der Hl. Schrift in ihrer Einbindung in die patristische und liturgische Überlieferung. Auch im Bereich des Gottesdienstes konnte man sich damals nicht verständigen. So legt Jeremias II. in seinem Traktat vom 15. Mai 1576 zum Artikel XIII der CA Graeca den Reformatoren die Frage diplomatisch formuliert vor, warum denn die Kirchen der Reformation sich nicht der östlichen gottesdienstlichen Tradition des Johannes Chrysostomos und Basilius anschließen wollten, wenn sie ihren Gottesdienst wirklich erneuern wollten. Dieses mag wie eine Marginalie aus der Kirchengeschichte wirken, für unsere Gemeinschaft kann es als ein kleiner Hinweis für unsere Existenz angesehen werden. Sie wäre damit auch ein spezieller Beitrag zu dem, was 1959 bei den „Arnoldshainer Gesprächen“ gemeinsam formuliert wurde:

„Das reformatorische Erlebnis der Rechtfertigung aus Glauben findet eine weitgehende Entsprechung in der orthodoxen Liturgie und Aszetik“.



Reinhard Thöle
